

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 40

Artikel: "Grenzübertritt französisch und polnischer Truppen"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEF AN EINE H. D.

Lieber kleiner Kamerad!

Nun sind wir fort, die ganze Kompanie — und Du bist noch im alten Dörfchen und wartest vergeblich beim «Ochsen» um 7 Uhr abends. Nein, Du wirst ja klug sein und nicht mehr dort vorbeigehen, hast Du mir fest versprochen und dazu die Hand gegeben und mir in die Augen gesehen. Und wenn Du einen Nachfolger ausgewählt hast — oder er Dich, man weiß nie genau, wie das geht —, dann triffst Du Dich nicht mit ihm hinter der Ochsen-Garage, sondern anderswo. Das haben wir beide miteinander abgemacht.

Wie lange waren wir zusammen? Weißt Du das? Warte mal, hier ist ein Kalender. Ich rechne es aus:

Zuerst kamen wir — das war an einem Montag — ja, am 17. war's, richtig. Warst Du dann schon da, H.D.? Ich habe keine Ahnung. Vielleicht — vielleicht auch nicht. Der Luft habe ich's nicht angemerkt. Im Kantonement roch es nach Stroh und nach nassen Kleidern. Und draussen regnete es derart gottvergessen, daß man an alles eher dachte, als an die weiblichen H.D.'s, die «hier im Land» sein sollen.

Am Dienstag war das Wetter grau und wir hatten riesig zu tun, bis auch der hinterste Mann bis übers Ceinturon eine schmutzig-braune Uniform trug. Und am Abend, nach dem Hauptverlesen, erzählte einer, er habe ein paar der H.D.'s gesehen. Rassig seien sie, aber elend stolz. Mit gewöhnlichen Soldaten wollen sie wohl nichts zu tun haben.

Kleiner Kamerad, damals ging ich in den «Löwen» und klopfte einen Jaß. So einerlei war es mir, was man über Euch erzählte.

Aber am Mittwoch, als ich aufs Kommando mußte wegen meines Urlaubgesuches, fiel mir die Bemerkung meines Kameraden plötzlich wieder ein. Da traf ich bei der Apotheke ein Mädchen mit einer Weiß-Kreuz-Armbinde. Sie übersah mich vollkommen und ich ärgerte mich nicht viel darüber, weil sie nicht besonders hübsch war. Wenn alle so aussehen wie die, gibt's bestimmt keinen Liebeskummer, dachte ich eigentlich zufrieden.

Donnerstag — Freitag — nichts. Der Dienst war streng, ich mußte einmal nach Hause schreiben und am andern Abend gab's ziemlich viel Flickarbeit. Bis ein Mann zwei Dreiköcher in den Hosen fein säuberlich repariert hat (weil der Feldweibel der Ansicht ist, diese Hosen brauchen noch lange nicht umgetauscht zu werden), verstreicht eine gute Weile.

die alten Weiber lieber als die jungen Mädchen. Gerade die rechten das, machen im stillen, was sie können.»

Ruedi war zornig geworden. Mit einem Satz war er vor den kleinen Müller hingesprungen und packte ihn mit der Faust unter dem Kinn und sagte drohend: «Müller, halte Dein Maul im Zaum. Ich habe bisher nichts getan, was nicht jedermann sehen dürfte. Bei mir gibt es keine Weibergeschichten, das merke Dir!»

Damit ließ er ihn fahren und stand zur Seite. Der kleine Müller mochte eingesehen haben, daß er etwas zu viel gesagt und halbwegs entschuldigend sprach er: «Wer wird auch gleich verrückt werden. Man wird doch noch einen Spaß machen dürfen.»

«In solchen Sachen verstehe ich keinen Spaß», antwortete Ruedi.

«Bist halt doch ein Tugendkrämer, Gerber», gab der kleine Müller zurück. «Weiß wohl, verheiratet zu sein, aber man kann doch im Dienst nicht so blöde sein. Die hübschen Weiblein sind doch dazu da, daß man sich an ihnen freuen kann. Wollen ja keine Welträtsel lösen mit ihnen ... ha ... ha ...!»

«Das mag Deine Ansicht sein», brummte Ruedi. Er wollte noch etwas sagen, aber vor seinem innern Auge stieg ein liebliches Frauengesicht auf und es war ihm, als fühle er noch den leichten Druck der weichen Hände wie damals, als er auf dem Marsch mit der Unbekannten den kleinen Meier ins Gras gebettet, als es ihm schlecht geworden. Er schämte sich im stillen, daß der kleine Müller doch nicht so unrecht hatte und er sich selbst auch nicht frei wußte von dem, was er soeben seinem Kameraden schlecht angekreidet hatte. (Forts. folgt.)

Erst am Samstag war's. Ich stand beim Brunnen und weil das Wasser so herrlich kalt war, hielt ich den Kopf darunter. Das Wasser klatschte mir um die Ohren, daß ich laut lachen mußte. Ich schüttelte den Kopf und als ich die Augen aufriß, standest Du vor mir.

Ich habe Dir nie gesagt, was der erste Gedanke war, als ich Dich sah: Ich genierte mich, weil ich doch so mit nacktem Oberkörper dastand. Du meinstest:

«Und wenn Sie sich nun einen Schnupfen holen!»

Und ich habe irgendeine dumme Antwort gegeben.

So haben wir uns kennen gelernt — das war also am 22., an diesem schönen Samstag. Erinnerst Du Dich noch?

Dann hast Du Dich erkundigt, ob man nicht irgend in der Nähe Alpenrosen finde und ich log Dich an, ja, ich wüßte einen solchen Fleck. Nur etwa eine Viertelstunde weit. Aber man könne ihn schwer erklären. Ich könne meinetwegen schnell nach dem Nachtesen mit Dir kommen.

Es war ein purer Zufall, daß dort oben an der alten Kapelle wirklich Alpenrosen standen. Noch nie war ich vorher dort oben gewesen ... aber ich hoffte, daß sich kein anderer Soldat dort hinauf verirre, denn ich wollte mit Dir allein sein.

Deine Freude über den Fund — über den Blumenfund — war mächtig. Du hast Dich sofort an die Arbeit gemacht und ich bin richtig eifersüchtig geworden. Eifersüchtig auf die Alpenrosen, die Dich so sehr beschäftigten und die Deine schmalen Hände spüren durften.

Beim Heimweg merkte ich es zum erstenmal: Dein Kopf hatte Freundschaft mit mir geschlossen. Dein Kopf, nicht Dein Herz. Noch nicht, dachte ich, und strengte mich riesig an, Dich auf eine unbefangene Art zu einem sonntäglichen Spaziergang kapern zu können.

Es war ganz einfach — Du hast sogleich begeistert zugesagt. War das nun der Kopf oder das Herz?

Es wäre schade, viel über unsern Sonntag zu schreiben ... so viel Sonne lag darüber, daß nun in der Erinnerung Schatten kommen könnten, wenn man mit Tinte und dieser schlechten rostigen Feder daran tippen würde.

Wieder wurde es Abend, wieder war ich allein und spürte nur noch den Druck Deiner braunen schmalen Hand in meiner groben Soldatenhand. Zugleich machte ich etwas mit, das mir neu war:

Deine Begeisterung für unser Vaterland! Ich hatte fast ver-

„Grenzübertritt französischer und polnischer Truppen“

Kaum vierzehn Tage sind verstrichen, seitdem der Armeefilmdienst seinen vorzüglichen Film «Alarm! Einsatz leichter Truppen» herausgebracht hat und schon rückt er wieder mit einer neuen Produktion auf. Im «Alarm! Einsatz leichter Truppen» wurde die Kriegstüchtigkeit überaus wichtiger und moderner Kampfverbände vor Augen geführt. Der neue Film «Grenzübertritt französischer und polnischer Truppen» zeigt die Ankunft, Entwaffnung und Internierung alliierter Heeres-einheiten.

Es greift ans Herz, wenn die unabsehbaren Kolonnen fremder Krieger unsern Heimatboden betreten und ihre Waffen an der Grenze sich zu Bergen türmen, wenn Pferdezüge in melancholischem Getrappel den Straßen entlang ziehen und Panzerwagen mit der weißen Fahne durch unsere friedlichen Dörfer rasseln. Seitdem im Winter 1870/71 die französische Bourbakiarmee über unsere Grenzen flutete, ist kein ähnliches geschichtliches Ereignis mehr eingetreten wie in den letzten Junitagen. Es wird wohl niemand verfehlen wollen, dieses historische Dokument, das in gleicher Weise die Unerbittlichkeit des Krieges wie die treue Handhabung unserer schweizerischen Neutralitätspflichten festhält, anzusehen.

Der Film wurde bereits in Zürich, Genf, Bern und Basel vorgeführt und wird in den darauffolgenden Wochen in den Kinotheatern aller Landesteile zur Aufführung gelangen.